

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1785

15.8.1785 (Nr. 97)



Mit Hochfürstl. Markgräflich . Badischem gnädigstem Privilegio.

Madrid, vom 24 Jul.

Die Sache mit den Muspuitischen Indianern wird sehr ernsthaft. Die Bewaffnungen werden in unsern Seehäfen stark betrieben. Die Engländer suchen um des großen Gewinns und Handels willen diese Empörung zu unterhalten und zu vergrößern.

Londen, vom 30 Jul.

Ein aus den Antillen angekommenes Schiff hat viel angenehme Nachrichten mitgebracht. Die Zucker- und andre Erndten fallen daselbst ungemein gut aus. Ueberfluß und Glückseligkeit herrschen allgemein. Von einer andern Seite aber werden Nachrichten von der Küste von Musquito je länger je beunruhigender. Die dortigen Indianer, welche von den daselbst zu Fällung des Farboholzes angezogenen Engländern unterstützt seyn sollen, lehnen sich mächtig gegen das Spanische Joch auf und für Spanien wird dieses eine sehr ernsthafte Sache. Kein Wunder, daß dieser Tagen auf der Börse das Gerücht gelaufen, Engelland würde mit einer Europäischen Macht bald wieder Krieg bekommen. Das Verbrechen des Jungferneraubts ist in Engelland so allgemein und wird so wenig bestraft. Vor Zeiten wurde es so hoch angesehen, wenn jemand ein Mädchen stahl. Man erinnert sich, daß vier junge Irländer die schöne und reiche Miss Dowrell wegkaperten und hernach das Loos um sie warfen. Es bekam sie aber keiner. Die Gesetze wurden streng beobachtet und alle vier aus dem Land verwiesen. Wer Muth genug hat, ein schönes Mädchen zu erbeuten, strebt auch nach höhern Dingen. Der eine gieng nach Amerika und wurde ein König der 4 Indianischen Nationen. Zwey nah-

men auf der See Dienste und schwingen sich bis zum Admiral, woson der eine noch im letzten Krieg figurirte und sich über 100 tausend Pfund durch Priesen erwarb. Der vierte starb als Generallieutenant in Spanischen Diensten.

Londen, vom 31 July.

Man liest in Englischen öffentlichen Blättern folgende Anekdote von dem jetzt verstorbenen General Bligh:

„Als Hr. Bligh noch Capitain war, reiste er einst mit seiner Gattinn durch Yorkshire. Sie kamen in ein Wirthshaus, wo eben nicht mehr in der Speiskammer war, als was sie gerade zum Mittagessen brauchten, welches sogleich bestellt wurde. Inmittelft kamen einige Herren aus der Gegend von der Jagd daselbst an und da sie fanden, daß nichts weiter im Haus sey, als was für eine andre Gesellschaft zubereitet wurde, fragten sie, wer sie wären. Der Wirth sagte, daß er sie nicht genau kenne, er glaubte aber, der Herr sey ein Irländer Officier. — O! d'n him, wenn es ein Irländer ist, so sind Potaken gut für ihn; hier, Aufwärter, nimm diese Uhr, (er zog eine elegante goldne Uhr aus der Tasche) trag sie die Stieg hinauf und frag den Herrn, wie viel Uhr es ist. Der Aufwärter machte anfänglich Vorstellung, da aber die Gesellschaft darauf bestand, daß er ausrichten soll, was ihm befohlen sey, so mußte er gehorchen. Herr Bligh erkaunte, wie leicht zu erachten über eine so unverschämte Ausrichtung, faßte sich augenblicklich, nahm die Uhr von dem Aufwärter und ließ der Gesellschaft sagen, er würde sie sprechen, ehe er abreiste. Diese Ausrichtung machte, daß ihm

sein Mittagessen ruhig gebracht wurde. Als er gespeist hatte, nahm er ein paar große Reitpistolen unter den Arm, gieng die Stiege hinunter und trat ohne Umstand zur Gesellschaft, die ihm die Ausrichtung hatte machen lassen, hinein, indem er sagte: „er wäre gekommen, ihnen wissen zu lassen, wie viel Uhr es sey — zuvor aber müßte er bitten, ihm zu sagen, welchem von den Herren die Uhr zugehöre. Hier erfolgte eine Todtenstille. Herr Bligh fieng dann von der Rechten an Mann für Mann zu fragen; jeder läugnete etwas von der Sache zu wissen. Meine Herren, (sprach er) ich sehe nun, daß ich mich in Ansehung der Gesellschaft geirrt habe; der Aufwärter brachte mir vor einer kleinen Weile eine unverschämte Ausrichtung von einigen Leuten hier im Hause, welche ich mir gehörig zu resentiren, wie sie sehen, (er wies auf seine Pistolen) gekommen bin; ich finde aber, daß ich in ein unrechtes Zimmer gekommen bin.“ Mit dem wünschte er den Herren einen guten Abend, welches sie eben so poli erwiederten, zahlte seine Zeche, stieg in seinen Wagen und fuhr mit der Uhr in seiner Tasche fort, die er bis an seinen Tod trug und in seinem Testament seinem Bruder dem Dechant von Elphin vermacht hat.

Bergen = op = Zoom, vom 3 Aug.

Es werden immer noch kriegerische Anstalten vorgekehrt. Die Kayserl. Lieferungen dauern noch immer fort und kommen viele Früchten aus dem Oberland zu Wasser an. In die Verschwörung gegen den Feldmarschall Herzog von Braunschweig, die gar auf dessen Leben gezielt gewesen, sollen Standspersonen verwickelt seyn und mit etlichen Bedienten und einem Mohren zu Achen gefangen sitzen.

Aus einem Privatschreiben aus Innsbruck,
vom 3 August.

Unsre hier liegende Kroaten und Jäger haben den Augenblick vom Hofkriegsrath Befehl zum Aufbruch bekommen. — Alles soll sich marschfertig machen, — und wohin? — Nach den Niederlanden. Wie kann das seyn? — da ist ja Friede! — das untersuch' ich nicht: — genug so lautet der Befehl. An den Herzog Albert von Sachsen = Teschen ist der nämliche Befehl ergangen, alle auf dem Marsch begriffne und seit 5 Monaten hie und da haltmachende Regimenter nach den ihnen erteilten Verhältnißbefehlen, in Marsch zu setzen. Unter diesen sind die hier liegenden Kroaten und Jäger, das Brentanische Freycorps und die Husaren, mit der alleinigen Ausnahm der Uslanen, die bis auf weitem Befehl in Wien verbleiben, mit begriffen! — das seltsamste dabey ist, daß dieser Befehl vom Hofkriegsrath vom nämlichen Tag datirt ist, an dem die Holländischen Abgesandten ihre Audi-

enz bey Sr. Maj. dem Kayser hatten. — Nun sind wir bereit und sehen mit Freuden dem zweyten Befehl entgegen der uns den Tag des Aufbruchs bestimmt. — Einige geben die Unschlüssigkeit der Holländer in Bewilligung der Ausgleichungssummen; andre die neue Behauptung des projectirten Ländertauschs und noch andere — weiß nicht, was für eine Verbindung gewisser Reichstände zur Aufrechthaltung ihrer herkömmlichen Rechten, als die Ursache dieser schnellen Veränderung an! — Alles dieses ist uns ein Räthsel. — Gemug wir haben Ordre, uns marschfertig zu halten und der Soldat fragt nicht, warum?

Wien, vom 5 August.

Um das Sisten auszuführen, welches Ihre Kayserliche Majestät festgesetzt haben, Dero Gränzprovinzen mit einem Zug schwerer Artillerie zu versehen, welche der Kriegsmacht, die Sie dort unterhalten, angemessen ist, hat man angefangen, viele Kanonen, Mörser, Haubitzen, Bomben, Kugeln und Pulver nach Gallizien abzuschicken. Unsre Artilleristen nennen dieses, eine Provinz aussteuern. Welche Aussteuerung! Es werden von hier neue Vorräthe für die Feldapothek des Regiments Deutschmeister abgeschickt, welches zu beweisen scheint, daß dieses Regiment wenigstens so bald noch nicht zurückkommen werde.

Des Kayser's Maj. haben diese Tagen her die bey der neulich sich ereigneten Ueberschwemmung zu Schaden gekommen Gegenden mehr malen besucht und auf die huldreichste Weise die Anstalten zur Reinigung und Herstellen derselben allenthalben anzuordnen und zu befördern geruht, auch unter die bedrängten Einwohner namhafte Geschenke vertheilt, nachdem Allerhöchstdieselben schon vorher dem N. Oest. Landesmarschall und Landeschef zur einstweiligen Aushülfe der Nothdürftigsten den Betrag von 100000 Gulden überschiedt haben. Die Vorstadtgründe, die hieran außerordentlich stark gelitten, sind jene an dem Wienfluß, nemlich: Magdalenagrund, Gumpendorf, Hundsturn, Bieden, an der neuen Wien, auch außer diesen Neipredsdorf, Margarethen, dann Landstraß, Weisgärber und Erdberg; hauptsächlich aber die an dem Alsterbach liegende Vorstadtgründe Thury, Lichtenthal und auch der Althanische Grund. Auf weiseste Anordnung unsers Monarchen wird auf das sorgfältigste fortan der Bedacht genommen, durch die Polizey alle menschenmögliche Vorkehrungen zu treffen, damit auch nach der überstandnen Ueberschwemmung den dem Gesundheitsstand höchstschädlichen Folgen so viel möglich vorgehant und niemand durch die den Einsturz drohende Häuser verunglückt werde. Zu dem Ende sind die betroffenen Wohnungen sowohl als die Gassen und Straßen von dem Unrath und Schlamm auf das ge-

schwindeste gereinigt, die beschädigten Häuser fleißig durchgesucht, theils unterstützt, theils ganz geräumt und den Inwohnern Plätze angewiesen worden. Unter dessen fahren auch die wohlthätigen Einwohner dieser Stadt fort, durch ihre Geldbeyträge die Verunglückten zu trösten. Se. Excellenz, der Herr Feldmarschall Baron Laudon haben unter andern Schaden bey dem letzten grossen Wasser auch die meisten ihrer besten Pferde verlohren. Auf der Alsterbach hat man unter andern auch einen Theil eines Schubladenkastens aufgefangen und in demselbigen zwey Obligationen vorgefunden, welche hierauf ihrem Eigenthümer übergeben worden sind.

Paris, vom 5 August.

Der Bediente, Namens Francois Gaudron, welcher das Haus des Herrn le Blanc hat in die Luft sprengen wollen, ist den 30sten v. M. hier verbrannt worden. Der zu Lisabonn verstorbne Entrecasteaur, ehemaliger Präsident zu Nir hat kurz vor seinem Ende bekennet, daß er allein der Mörder seiner Frau sey. Er sey in der Nacht vom 30sten April auf den 1sten May 1784 um halb zwey Uhr nackend in das Zimmer seiner schlafenden Frau gegangen, sey auf das Bett gestiegen und habe die Kerne seiner Frau mit den Knien festgehalten und ihr mit einem Schermesser den Hals abgeschnitten; als sie einen Schrey gethan, habe er ihr den Mund mit dem Knie gehalten und seine Mordthat vollendet; von da sey er in den Hof gegangen und habe sich gewaschen. Dabey hat er erklärt, daß niemand von seinen Leuten ihm zu dieser That geholfen habe. Nach seinem Tod ist er auf Befehl der Königin einen ganzen Tag lang zur öffentlichen Schau ausgestellt worden. Sein Andenken wird von allen Menschen ewig verflucht werden. Der Vormund seiner Töchter hat gebeten, daß diese Kinder künftig den Namen ihrer unglücklichen Mutter Castellane führen möchten, allein die Familie setzt sich dagegen.

Zu Rouen wohnen zwey Brüder, welche sehr reich, aber auch sehr geizig sind. Sie hatten eine Magd, die lange Zeit bey ihnen gedient, mit welcher sie aber wegen einem Schnupftuch in Streit geriethen, auch solche des Diebstahls wirklich überführten. Das Parlament verurtheilte die Magd zum Strang. Als ihr das Urtheil am 29. v. M. vorgelesen wurde, gerieth sie in Wuth und schrie: das soll auch euer Blut kosten; erklärte hierauf, daß sie, seitdem sie mit den beiden Brüdern gelebt, ein Kind gehabt, welches beyde Geizhälse getödtet und zu Asche verbrannt hätten, zeigte auch einen Ort an, wo noch kennbare Spuren anzutreffen seyn würden. Die Justiz hält täglich Untersuchungen. Die beyden Brüder sind in ihrer Wohnung bewacht. Ihr Vermögen erstreckt sich auf 3

Millionen und ihr Alter auf 60 bis 63 Jahr. Die von dem Herzog von Chartres zu London angestellte Berschliesserinn seiner daselbst habenden kostbaren Mobilien hat demselben fast alles veruntrent. Er fand den Schaden bey einer neulichen Ankunft. Nun haben die Algierer und Marokkaner auch den vereinigten Staaten von Amerika den Krieg angekündigt und denselben bereits einige Schiffe weggenommen. Auch diesen Welttheil wollen sie sich, wie Europa, zinsbar machen.

Cassel, vom 8 August.

Zu Anfang des July traf Herr Abbe Vogler in Braunschweig ein und wurde in Antonettenruhe Thro K. H. der verwittibten Frau Herzoginn und Sr. D. dem regierenden Herzog vorgestellt. Er fand auch da allen möglichen Beyfall und hat dem Prinzen Ferdinand in einer Fantasie auf dem Clavier den ganzen Vorgang des Todes vom Prinzen Leopold geschildert, welche Schilderung er nochmals in Pyrmont auf Befehl des Fürsten von Waldeck H. D. und andern hohen Kurgästen wiederholt hat.

Extrafall von dem Tod eines merkwürdigen Greisen.

Vor kurzem starb zu Liegnitz ein Mann, Namens Stahr, in einem Alter von 118 Jahren. Er war in Bertelsdorf, einem Dorf bey Reichenbach im Suednizischen geboren. Ganz genau konnte er das Jahr seiner Geburt nicht angeben, auch läßt es sich aus den Kirchenbüchern seines Geburtsorts nicht bestimmen, weil sie bey einer gewissen Gelegenheit verbrannt sind. Indes muß er zwischen 1666 und 1698 geboren gewesen seyn, weil er von jeher ausgesagt, als ein junger Mensch von 17 oder 18 Jahren habe er bey dem Entsatz von Wien unter dem Polnischen König Sobiesky das erstemal Kriegsdienste gethan, folglich 1684 Soldat geworden ist. Er ward seiner Dienste verschiedentlich entlassen, aber immer wieder dazu gezogen und machte die Feldzüge gegen die Türken und Franzosen in Italien und am Rhein mit. Zuweilen ward er gefangen, auch schwer verwundet, besonders am Kopf, ja einmal ward er durch eine Mine in die Luft gesprengt und im Schutt begraben; er arbeitete sich aber glücklich heraus, da man ihn schon längst für verlohren hielt. Endlich erhielt er vor 50 Jahren, Alters halber, seinen Abschied und ward in Liegnitz Gassenvogt. Dies Amtchen verwaltete er mit vielem und wildem Ungestüm, bis er zuletzt vor einigen Jahren, wegen sehr heftigen Steinschmerzen nicht mehr fortkonnte. Er hat sich drey mal verheyrathet; das drittemal erst vor 16 Jahren mit einem jungen Mädchen von guter Bildung, nicht schlechtem Verstand und dem besten Herzen. Er war sehr eifersüchtig

auf sie und prügelte sie zuweilen, so gedultig sie ihn auch bediente. Zu dieser Wildheit trug sein starkes Trinken vieles bey. Seine gewöhnliche Portion wären täglich 17 Rännlein oder 8 $\frac{1}{2}$ Quart Bier, ohne was er an Wein und Brantwein zu sich nahm. Doch hat er den letztern seit 30 Jahren nicht mehr getrunken, weil er ihn öfters zu Ausschweifungen veranlaßt hatte. Wenn er berauscht gewesen war, so trank er die Tage darauf Buttermilch zur Cur. Von seiner Stärke und Herzhaftigkeit weiß man viele Beispiele. Seine zweyte zu der Zeit schwächliche Frau, trug er einmal mit einem jungen Kind und verschiednen Mobilien, eine Meile weit und darüber, auf dem Rücken, um dem Feind nicht in die Hände zu fallen. Im siebenjährigen Krieg jagte er einmal drey junge feindliche Husaren aus einem Haus und brachte sie so in Furcht, daß sie um Verzeihung baten. Bey seiner dritten Hochzeit und also in einem Alter von mehr als hundert Jahren, prügelte er sich mit einem 85 jährigen Mann derb herum, weil dieser behauptet hatte, er sey zum Heyrathen nicht mehr tüchtig. Arzeneyen hat er in seinem Leben nicht gebraucht. Aus Aberglauben trank er von jeher alle Morgen seinen eignen Urin, weil er mit vielen andern unwissenden Leuten glaubte, dabey bliebe er immer gesund und wurde alt und stark.

* Die Berlinische Nachrichten vom 4. August No. 93 mögen für die Wahrheit dieser Geschichte gültiger Bürge seyn, als die Genealogisten des Afer-Methusalem's Calliostro.

Ver mischte Nachrichten.

Ein Schreiben aus Warschau drückt sich über die gegenwärtige Lage der Republik Pohlen mit den Worten aus; daß sie in den letzten Zügen liege und ohne Unterstützung einer fremden Macht sich unmöglich lange erhalten werde. Die Finanzen, die öffentlichen Schatzkammern, die Armee und die ganze innere Verfassung sollen so schlecht beschaffen seyn, daß es einer auswärtigen Macht nicht viel kosten sollte, das ganze Wesen über den Haufen zu werfen und die Republik, wozu es ihr gesiel umzuschaffen. Die bisher an dem Fluß Dniester zerstreut gelegne Russische Armee soll Befehl erhalten haben, gegen Choczim vorzurücken.

Es ist gewiß, daß der Bischoff von Ösnabrück wieder nach Berlin kömmt, mit dem König nach Schlessien geht und den Manduvres bey Potsdam bewohnt. Auch wird ein Bruder des Königs von Schweden in Berlin erwartet; welcher aber, weiß man noch nicht. Nach den Londner Zeitungen kömmt auch Lord Cornwallis, der Obrist Foy und viele andre Engl. Stabsofficiere zu dieser Schlessischen Revüe. Der Obrist Abercrombie, welcher in dem amerikanischen

Krieg die leichte Engl. Infanterie commandirt und solche bey allen Gelegenheiten mit so viel Muth als Geschicklichkeit angeführt, ist bereits am 1ten August durch Bayreuth auf dem Weg nach Schlessien paßirt.

Durch Briefe von Besord im Elsaß erhalten wir folgende Züge weiblichen Heldemuths und des Geistes: Zween Dragoner von einem daherum im Quatiere liegenden Regiment giengen durch und da es ihnen an Geld fehlte, beschlossen sie, in das erste vornehme Landhaus zu gehen, das ihnen auf der Landstrasse ins Gesicht fallen würde und da sie bald darauf das Schloß des Herrn Müller ansichtig wurden, so giengen sie auch gerade darauf zu. Da die Hausthüre offen stand, stiegen sie kaltblütig die Treppe hinauf, öfneten die erste Thür, die ihnen ins Aug fiel und diß traf gerade das Schlafzimmer der jungen Tochter vom Hause. Der eine Dragoner sagte ihr den Bewegungsgrund dieses Besuchs und bestand darauf, daß sie ihm wenigstens 50 Louisd'or für ihn und seinen Kameraden geben müßte. Mademoiselle Müller sagte, daß sie kein Geld habe. Der Dragoner zog eine Pistole hervor, um sie in Furcht zu setzen und schwur, daß sie die ganze Ladung haben sollte, wenn sie ihn nicht sogleich befriedigen würde. Bey diesen Worten kam der andere Dragoner näher bis an den Tisch, wo das junge Mädchen saß, zog gleichfalls eine Pistole hervor, legte sie vor sie hin und schwur, daß, wenn auch je seines Kameraden Pistole sie verfehlen sollte, die seinige es doch nicht thun würde. Nun stand Mademoiselle Müller auf, ergriff wie ein Blitz die Pistole, die man aus Dummheit auf ihren Tisch gelegt hatte, schoß auf den Dragoner, der die andere in der Hand hielt und als er fiel, sprang sie auf ihn zu, riß ihm die Pistole aus der Hand, hielt sie dem unbewaffneten Dragoner vor und sagte ihm, daß sie ihn bey der geringsten Bewegung, die er zu machen sich unterstünde, eben so wie seinen Kameraden behandelt würde. Der Schuß brachte bald alle Bedienten zusammen. Der eine Dragoner starb in wenig Minuten und der andre wurde noch am nemlichen Tage durch die Maréchausse zum Regiment gebracht, wo izt die Todesstrafe seiner wartet.

Zu Ende Julius wurde ein Englischer Herr zu Paris in Arrest gebracht, weil der Verdacht gegen ihn war, daß er der Verfasser einer Schmähschrift gegen einen gewissen Prinzen sey, die den Titel führet: *La vie privée ou apologie du très Serénissime Prince Mgr. le Duc de C^{***} imprimée à cent lieues de la bastille.* Wie dieser Unglücksvogel izt disponirt seyn mag, da er im Arrest ist, meldet man nicht, aber sehr wahrscheinlicher weise ist er nicht mehr hundert Meilen weit von der Bastille.